

# Inhalt

Vorwort der Herausgeber	4
Vorwort des Autors	5
1. Einleitung	6
2. Zur Forschungsgeschichte zum Detmolder Bürgerhaus	8
3. Parzellenstruktur und baugeschichtliche Entwicklung bis zum 19. Jahrhundert	19
4. Das bürgerliche Dielenhaus vom 16. bis ins 19. Jahrhundert	43
4.1. Giebel- und Traufenhäuser bis um 1600	44
4.2. Steinerne Dielenhäuser des 16. Jahrhunderts	59
4.3. Fachwerkdienenhäuser mit Stein- oder Steinkeller-Hinterhäusern	72
4.4. Kleinbürgerliche Dienenhäuser	75
4.5. Zusammenfassung	77
4.6. Bürgerhäuser des 17. bis 19. Jahrhunderts	78
5. Die Stadtmauerhäuser als Zeugnisse kleinbürgerlichen Wohnens	99
5.1. Stadtgeschichtliche Bedeutung	99
5.2. Die bauliche Erschließung der Stadtmauer hinter den Adelshöfen	104
5.3. Die bau- und sozialgeschichtliche Entwicklung der Mauerhäuser	111
5.4. Zusammenfassung	121
6. Die Detmolder Neustadt	124
6.1. Baurechnungen als Quellen zur Entstehung der Häuser an der Neustadt	124
6.2. Neustadt 16 (1708 i): Der erste Hausbau der Neustadt	131
6.3. Neustadt 18 und Neustadt 20 (1709–1719 a): Das südliche Ende der Neustadt	135
6.4. Neustadt 10, Neustadt 12 und Neustadt 14 (1709–1711 a, d): Weiterer Ausbau	136
6.5. Neustadt 6/8 (1711 a): Abweichung von der einheitlichen Gestaltung	141
6.6. Neustadt 2 (1717 d) und Neustadt 4 (1712 i): Ein Beamtenhaushalt der Barockzeit	147
6.7. Die Kühnemannsche Branntweinbrennerei, Hornsche Straße 5–7 (1719 d–1722 a)	163
6.8. Der Kopfbau Willy-Brandt-Platz 1, Hotel Lippischer Hof (1724 i)	170
6.9. Weitere Bebauung außerhalb der Altstadt	173
7. Vom Dienhaus zum Fluretagenhaus	178
7.1. Die Frühformen des Detmolder Fluretagenhauses	178
7.2. Die Ablösung des Dienenhauses durch das Fluretagenhaus im 18. Jahrhundert	190
7.3. Aufbruch ins 19. Jahrhundert: Der Umbau der Bürgerhäuser unter dem Einfluss der fürstlichen Baukommission und von Baumeistern wie Christian Teudt	200
8. Zusammenfassung: Das Detmolder Bürgerhaus als Zeugnis bau- und sozialgeschichtlicher Prozesse	211
9. Katalog: Dokumentation der untersuchten Bauten	225
Anhang	331
Anmerkungen	332
Literatur	341

## 2. Zur Forschungsgeschichte zum Detmolder Bürgerhaus

Das Bürgerhaus der Städte Nordwestdeutschlands war seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer wieder Gegenstand zahlreicher Einzelstudien, die von seinen mittelalterlichen Ursprüngen und der Entwicklung über die frühe Neuzeit bis in das 19. Jahrhundert eine umfassende Materialgrundlage erarbeitet haben.<sup>6</sup> Auch zu benachbarten Städten des ostwestfälisch-lippischen Raumes wie Lemgo oder Blomberg sind Dissertationen erschienen, die sich intensiv mit deren historischem Baubestand und ihren Bezügen zu sozial- und kulturgeschichtlichen Aspekten beschäftigt haben.<sup>7</sup> Das Detmolder Bürgerhaus dagegen hat in der einschlägigen Literatur zur Bau- und Hausforschung bisher nur in Randbemerkungen oder der Beschreibung von Einzelbauten Beachtung gefunden.<sup>8</sup> Da sich das von den verschiedenen Bearbeitern erstellte Material vielfach nur schwer zusammentragen und interpretieren lässt, bleiben aussagekräftige Einzeluntersuchungen oft genug unveröffentlicht bei den Auftraggebern (Denkmalbehörden oder Architekten) liegen und geraten allmählich in Vergessenheit. Darüber hinaus ist eine Koordination der mit der Thematik befassten Disziplinen wie etwa Archäologie und Bauforschung auf Grund fehlender finanzieller und personeller Ressourcen nicht immer ausreichend sichergestellt. Trotz all dieser Schwierigkeiten erscheint eine Auswertung dieses wenn auch nicht vollständig zugänglichen Materials vielversprechend, zumal erst mit der Zusammenführung einzelner Untersuchungsergebnisse Entwicklungstendenzen aufgezeigt werden können, die es einem Bearbeiter ermöglichen, die Baugeschichte eines Ortes genauer darzustellen (Abb. 2).

Zur näheren Betrachtung der aus Bürgerhäusern, Adelshöfen, Kirchen und vor allem aus dem gräflich-lippischen Residenzschloss bestehenden Kleinstadt

Detmold geben uns erstmals Stadtansichten in Form von Federzeichnungen und Kupferstichen aus dem 17. Jahrhundert eine Vorstellung vom frühneuzeitlichen Stadtbild und seiner Umgebung. Hervorzuheben ist hier etwa der Kupferstich von Matthäus Merian, der Stadt und Schloss Detmold nach einer Vorlage aus der Zeit vor 1600 von Westen zeigt und in der Topographia Westphaliae 1647 in Frankfurt am Main gedruckt wurde (vgl. Abb. 1). Im linken Bildausschnitt ist das Schloss mit seinen Eckrondellen dargestellt, aus deren Mitte sich der Schlossturm mit einem Kegeldachwerk erhebt. Der als ältester Teil aus der mittelalterlichen Burganlage hervorgegangene Bergfried wurde vermutlich nach den Zerstörungen während der Soester Fehde 1447 wieder aufgebaut und um 1600 aufgestockt und mit dem heutigen Renaissancehelm versehen. Damit kann als „terminus ante quem“ für die Datierung der Vorlage für Merians Kupferstich die Zeit vor 1600 angesetzt werden.<sup>9</sup> In der Bildmitte liegt die von Wällen und Wassergräben umgebene Stadt mit der Marktkirche, deren Turm deutlich zu hoch abgebildet ist. Rechts davon überragt die Klosterkirche Marienanger an der Schülerstraße mit einem Dachreiter die Bürgerhäuser. Erstmals dargestellt sind auch die als Doppeltore angelegten Stadttore, rechts im Bild führt der Weg aus der Stadt durch das Hornsche Tor über eine dreibogige Brücke, die den äußeren Wassergraben überquert.

In den Jahren 1663 bis 1665 fertigten die Holländer Elias und Heinrich van Lennep im Auftrag des Grafen Hermann Adolf zur Lippe (1616–1666) eine Serie von Kupferstichen lippischer Städte, Schlösser, Flecken und Klöster an.<sup>10</sup> Darunter befindet sich auch eine Elias van Lennep (1637/38–1692) zugeschriebene Stadtansicht Detmolds aus der Vogelperspektive, auf der die Stadt mit ihrem Gebäudebestand das im Zen-



Abb. 2

Detmold von Nordosten. Radierung von Romeyn de Hooghe nach Johann Georg Rudolphi, 1672 (LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster, Inv.-Nr. D 2395 A.V.).

trum der Darstellung stehende Schloss mit der vorgelegerten Meierei halbkreisförmig umschließt (Abb. 3). Der Kupferstich beschreibt erstmals genauer die Stadt Detmold mit der Marktkirche, der Klosterkirche an der Schülerstraße sowie dem Bruchtor und dem Lemgoer Tor, das aus zwei Tortürmen mit einer über einen Wassergraben führenden Brücke besteht. Eine erstaunliche Detailgenauigkeit ist bei der Schilderung einzelner Gebäude wie etwa der Kanzlei zwischen Marktkirche und Schlossplatz zu erkennen, die um 1572 errichtet worden seien soll und hier als langgestreckter Fachwerkbau mit dem für das 16. Jahrhundert charakteristischen Kopfbandgefuge dargestellt ist. Kurz nach der Entstehung des van Lennepschen Kupferstichs wurde dieser Fachwerkbau um 1666 von dem herrschaftlichen Baumeister Leonhardt Genser durch das Dikasterialgebäude ersetzt, ein bis heute erhaltener Massivbau, der als Verwaltungs- und Amtssitz der gräflichen Regierung dient.<sup>11</sup> Die Bürgerhäuser an der Langen Straße sind dagegen nur als Silhouetten aus Giebeln und Dächern angedeutet, allein ein Gebäude hebt sich durch seine Größe mit Vorder- und Hinterhaus deutlich von den übrigen Giebelhäusern ab. Es muss sich hierbei um den Vorgängerbau der 1790 (i, d) errichteten Hofapotheke handeln, der bei bauhistorischen Untersuchungen auf 1609 (d) datiert werden konnte (vgl. Abb. 107).<sup>12</sup> 1678 ist der Kanzleisekretär Johann Ernst Kestner Eigentümer dieses hochrangigen Bürgerhauses, dessen Fassade mit reicher Fachwerkornamentik beschnitten war. Bis zum Neubau der Hofapotheke Ende des 18. Jahrhunderts sind weitere hohe Regierungsbeamte in den Steuerkatastern verzeichnet. Es ist sicherlich kein Zufall, dass der Bau dieses Hauses mit der Verlegung des Hofgerichtes von Lemgo nach Detmold in das Jahr 1610 fällt. An der Bruchstraße, die damals erst als bürgerliches Quartier entstand, sind darüber hinaus zahlreiche Bürgerhäuser

mit Dielentoren zu erkennen. Ebenso an der Bruchstraße ist ein kleines Aborthäuschen zu sehen, das sich als sogenanntes „heimliches Gemach“ neben einem direkt am Schlossgraben stehenden Haus befindet. Weitere Bauwerke lassen sich im oberen Bildausschnitt identifizieren, so etwa das Kegeldachwerk des Mauerturms an der Schülerstraße sowie links davon ein größeres Gebäude, das vermutlich den Adelshof von der Borch nahe der Stadtmauer darstellen soll.

Im Zuge eines deutlichen Bevölkerungsanstieges und dem damit verbundenen Bauboom wurde 1678 auf landesherrliche Initiative ein Steuerkataster als „Contributions- und Lagerbuch“ angelegt, das die bisherigen Wortzins- und Feuerschossregister ablösen und zu einer übersichtlicheren Besteuerung der Stadtbewölkerung beitragen sollte.<sup>13</sup> In dieses Steuerverzeichnis wurden die Namen der Hausbesitzer mit Bürgerrecht eingetragen, außerdem die Konzession zum Bierbrauen (Baugerechtigkeit), die durch Ämter (Zünfte) vertretenen Handwerke sowie Land-

und Gartennutzung in der städtischen Feldmark. Ein derartiges Kataster war allerdings noch weit entfernt von den heutigen Grundbüchern, zumal es durch Überschreibungen bei Besitzerwechseln schnell unübersichtlich wurde und auf Grund der Steuerbefreiung privilegierter Bevölkerungskreise sich nicht für eine gerechte Verteilung der Steuerlasten eignete.<sup>14</sup> Dennoch ist es für die Rekonstruktion der Besitzergeschichten der Häuser und seinen späteren Fortschreibungen ein erstes zuverlässiges Dokument, das uns Einblicke in die Sozialgeschichte des Detmolder Bürgerhauses gewährt. Das Kataster wurde auf Grund der genannten Schwierigkeiten 1736 durch ein neues ersetzt, welches dann bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in Gebrauch blieb.<sup>15</sup>

Im 18. und 19. Jahrhundert folgen weitere Bildquellen wie beispielsweise eine Ansicht von Neustadt und Friedrichstaler Kanal auf dem Ölgemälde eines unbekannten Künstlers aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sowie Entwurfs- und Planmaterial aus der landesherrlichen Baukommission zur Neugestaltung

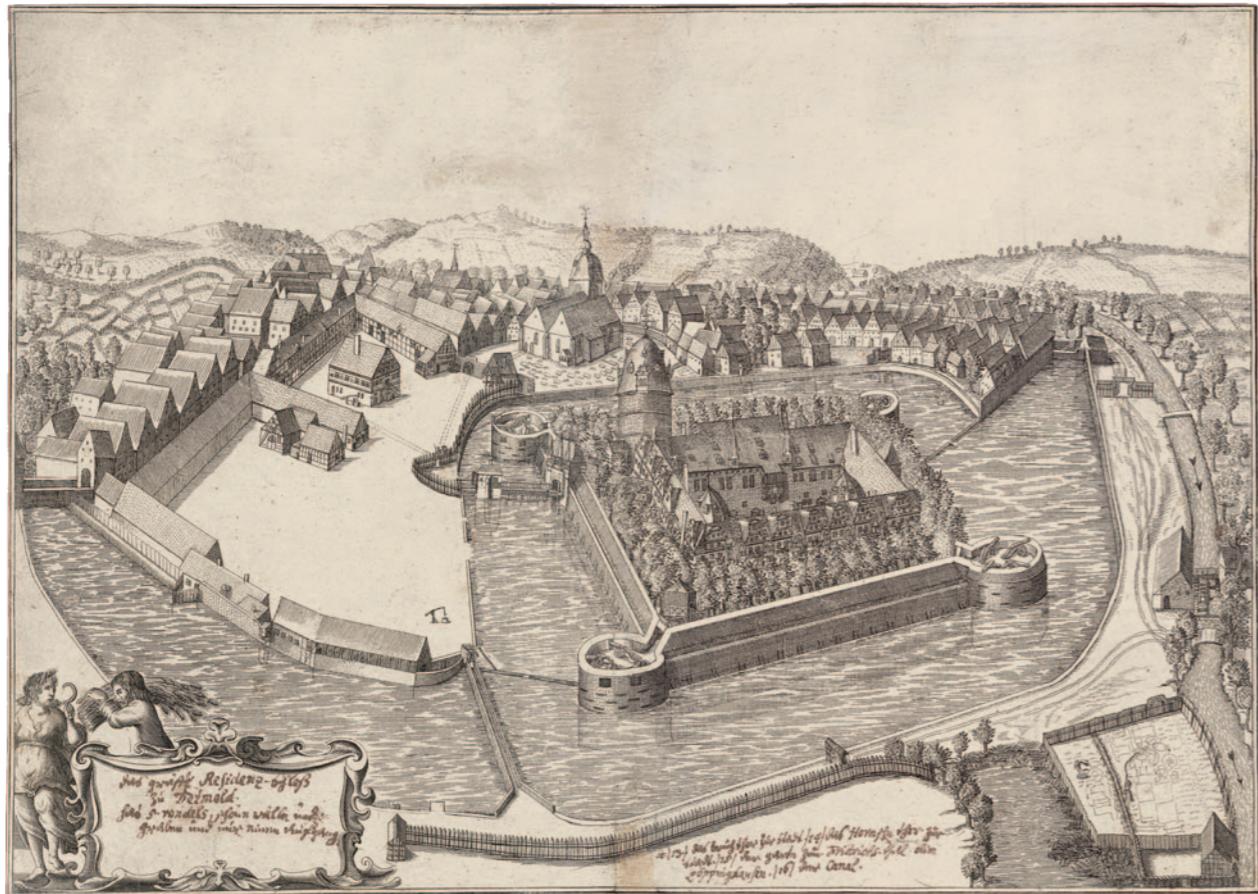


Abb. 3

Detmold von Norden. Kupferstich von Elias und Heinrich van Lennep, um 1663/65 (Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, im Folgenden: LAV NRW OWL, D 75 Nr. 209).

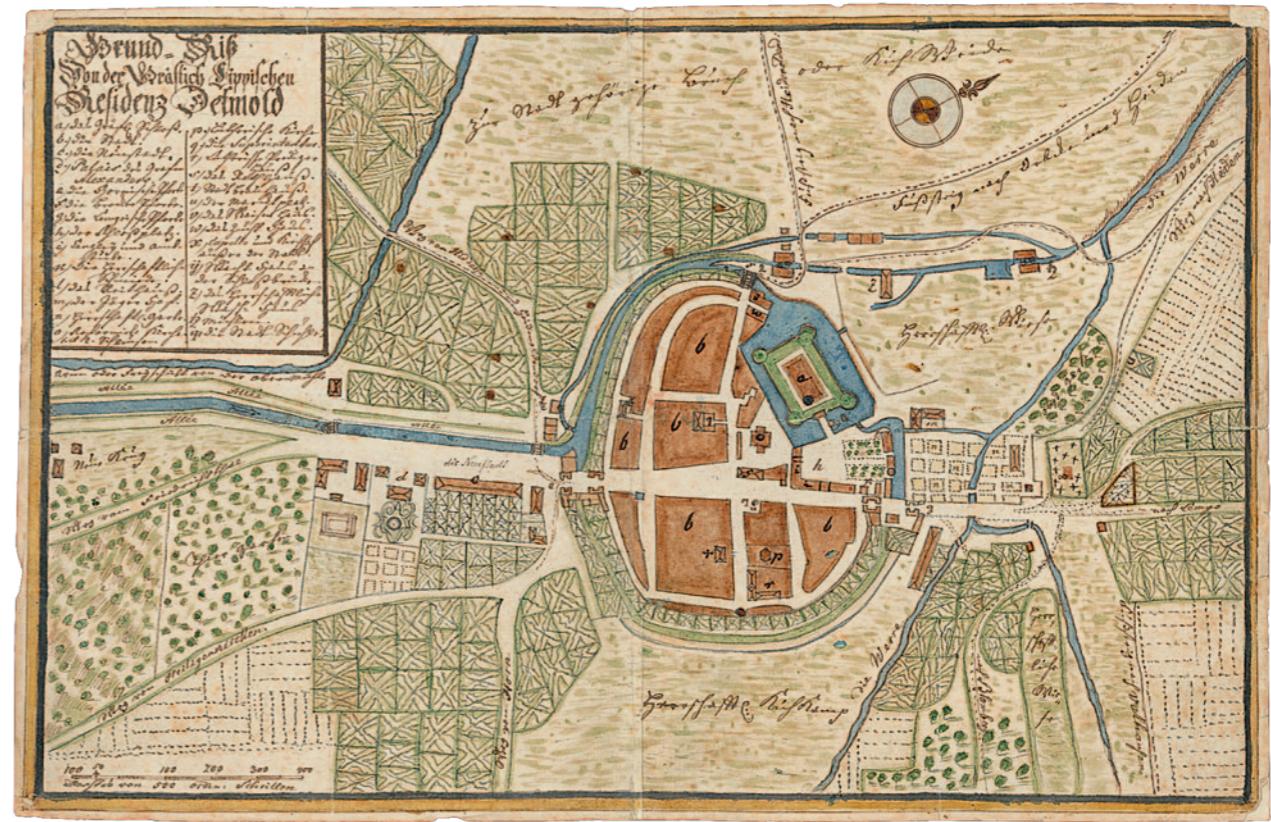


Abb. 4

„Grund-Riß von der Gräflich Lippischen Residenz Detmold“. Frühester Stadtplan Detmolds eines unbekannten Künstlers, um 1750 (LLB, 1 D 4,1).

der Schlossplatzbebauung ab etwa 1780 (vgl. Abb. 147).<sup>16</sup> Um 1750 entstand ein kolorierter „Grund-Riß von der Gräflich Lippischen Residenz Detmold“,<sup>17</sup> ein erster handgezeichneter Stadtplan aus anonymer Feder, der den Stadtgrundriss mit seinem Straßensystem darstellt, ohne jedoch eine parzellengenaue Abgrenzung der Hausgrundstücke vorzunehmen (Abb. 4). Die Aufnahme stadtgeschichtlich bedeutender Gebäude wie Schloss, Kirchen, Rathaus, Stadttore und der unmittelbaren Umgebung der Stadt mit dazugehöriger Legende machen diesen Plan dennoch zu einer wertvollen Quelle der topografischen Verhältnisse Detmolds vor den einschneidenden Veränderungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Vergleichsweise fortschrittlich für die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden dagegen damals bereits in einigen von Kassel aus verwalteten Städten des hessischen Teils der Grafschaft Schaumburg wie Rinteln, Stadthagen oder Hessisch Oldendorf erste Urkataster als detaillierte Stadtarten angefertigt, in denen die eingemessenen Parzellen mit Haupt- und Nebengebäuden exakt dargestellt und mit Hausnummern versehen sind. Parallel dazu wurden die Haus-

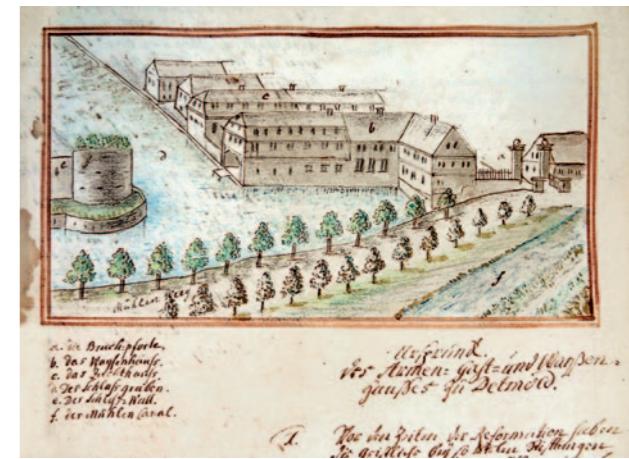


Abb. 5

Bruchpforte mit dem Hospital zum Heiligen Geist und späteren Waisenhaus. Zeichnung von Johann Ludwig Knoch, um 1790 (LAV NRW OWL, D 72 Knoch Nr. 13).

nummern in Katasterbände übertragen, die genaue Informationen zum Haus- und Grundbesitz der damaligen Eigentümer enthalten.<sup>18</sup> Die allgemein nach dem Dreißigjährigen Krieg einsetzenden kameralistischen Bemühungen, ein staatlich gelenktes Ver-



Abb. 119

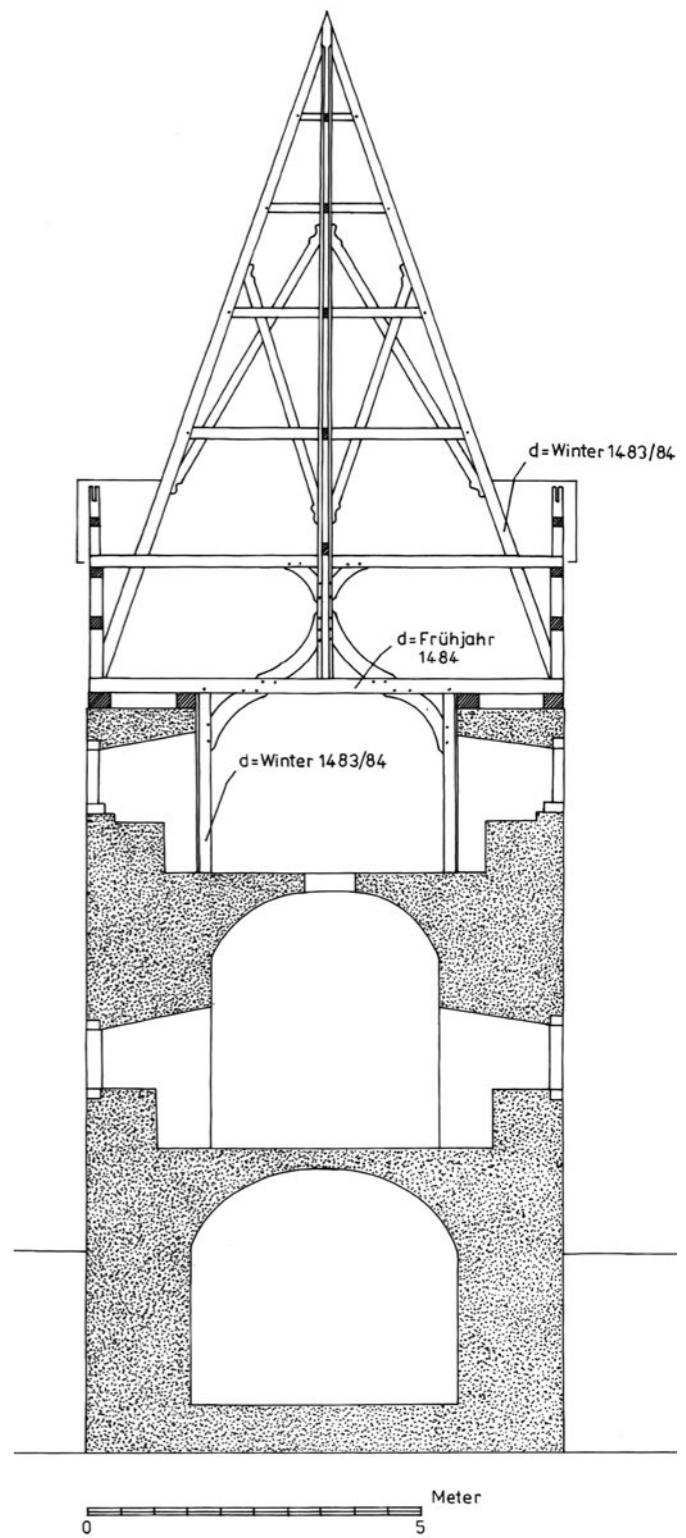
Die Mauerhäuser an der Adolfstraße entstanden überwiegend in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als geschlossener Straßenzug hinter dem ehemaligen Adelshof von Schwartz, der nach dem Dreißigjährigen Krieg als „Schwalenberger Hof“ in den Besitz der Gräfin Maria Magdalena zur Lippe kam. Foto von F. Düstersiek, um 1900 (LLB, HSA 6, 393).



Abb. 120

Bad Salzuflen, Stadtmauerturm in der Turmstraße, sog. Katzenturm, 1484 (d). Einziges erhaltenes Befestigungswerk der Stadt, das in die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtete Ringmauer integriert war. Fotografie um 1920 (Stadtarchiv Bad Salzuflen). Rechts Schnitt durch den Turm mit aufwendig verziertem Kegeldachwerk, Zustand 2000 (Zeichnung 2021).

weitgehend unbebaut, die Gassen mussten freigehalten werden, um die Verteidigungsfunktion der Mauer nicht zu beeinträchtigen. Über die ursprüngliche Höhe der Stadtmauer sowie einen möglichen Rückbau fehlen konkrete Befunde und archivalische Belege ebenso wie für eine Brustwehr oder einen Wehrgang auf der Mauerkrone. Spätestens seit dem frühen 17. Jahrhundert scheint ein Wehrgang nicht mehr vorhanden gewesen zu sein, da die Speicher geschosse der ältesten Häuser schon zu dieser Zeit auf die kaum mehr als vier Meter hohe Mauer gebaut wurden. Die mit Bruchsteinen und Kalk-Sandmörtel aufgeführte Mauer bildete mit einer Stärke von etwa einem Meter eine stabile Rückwand für die zweigeschossigen Fachwerkbauten. Mit zunehmender Verdichtung der innerstädtischen Bebauung nach dem Stadtbrand von 1547 kam es auch im Bereich der Stadtmauer zur Errichtung neuer Häuser, die anfangs wohl nur auf eine dünne Schicht adeliger und großbürgerlicher Bauherren beschränkt blieb. 1579 wird



der Verkauf eines Hauses erwähnt „... sambt der Scheunen, Hoff und Spiker (...) in der Stadt detmolde gelegen, hinden auff der Stadt Meuren daselbst.“<sup>85</sup> Offenbar gab es im 16. Jahrhundert noch zahlreiche große Grundstücke an der Stadtmauer, die wie die dort gelegenen Adelshöfe Platz boten für Hofanlagen mit Wohnhäusern, Scheunen, Stallungen und Speichern (Abb. 121).

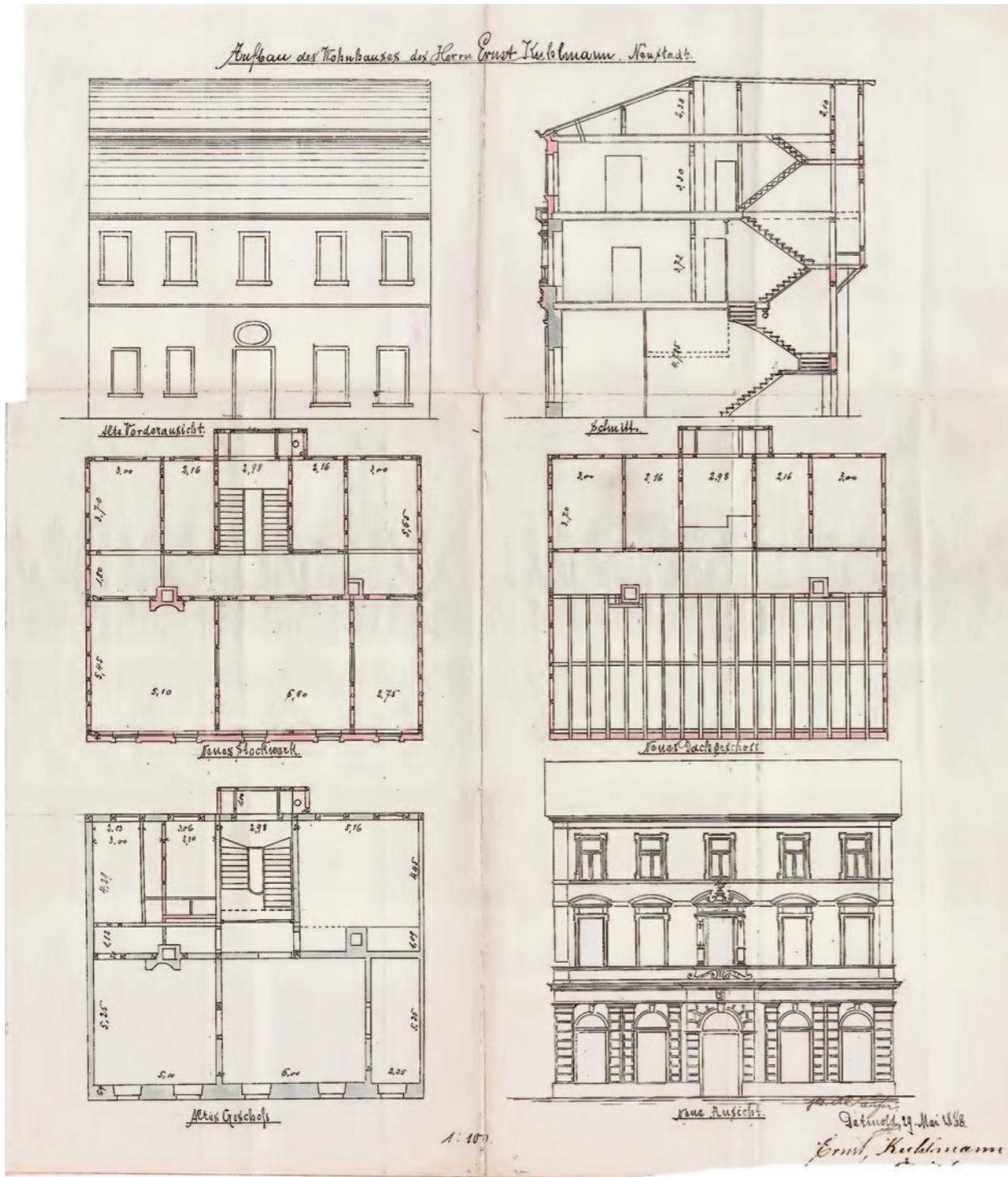
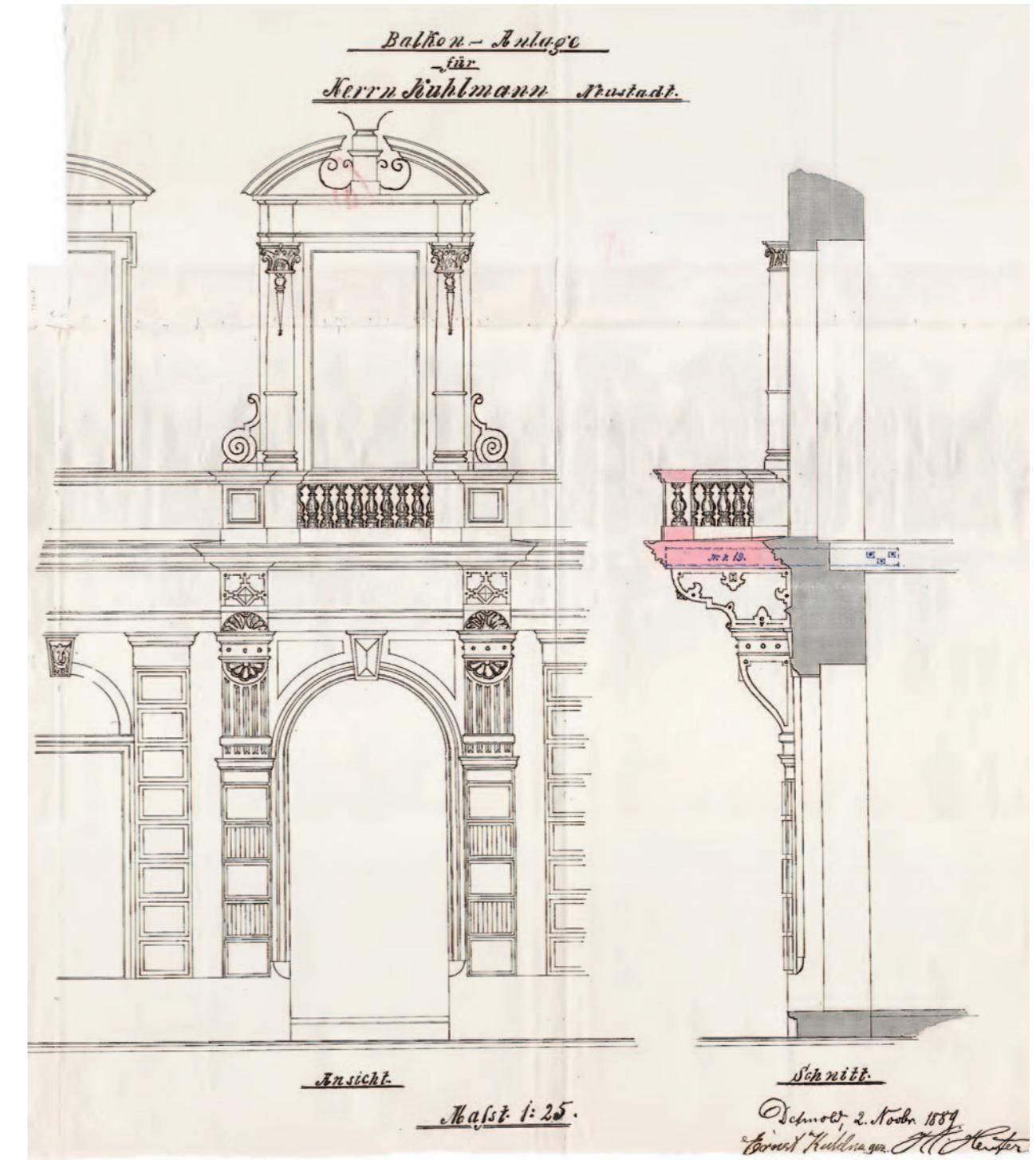


Abb. 171a und b (linke und rechte Seite)

Neustadt 4, 1712 (i). Umbaupläne von 1888 und 1889 (Stadt Detmold, Bauregistratur).

rung 2020 zu erkennen, dass Neustadt 2 an das schon bestehende Haus Neustadt 4 angebaut worden ist. So wurde der in den ersten Jahren bis 1717 freistehende Giebel von Neustadt 4 mit einer Fachwerkkonstruktion und im oberen Drittel mit einer vertikalen Eichenverbretterung geschlossen, wie es als wetterabweisende Außenwand bei Fachwerkgie-

beln üblich war. Zudem bestanden Verbindungen zwischen den beiden Häusern durch Türen in der mittleren Querwand, die in einem 1726 aufgestellten Inventar genannt werden.<sup>264</sup> Auf dem rückwärtigen Hofgelände entstand kurz darauf ein schmaler eingeschossiger Flügelbau aus Bruchstein, der dem Inventar zufolge eine Stube und eine Küche enthielt.



Ebenso auf Kühnemanns Initiative wurde bis 1722 auf dem heutigen Grundstück Hornsche Straße 5/7 ein als Branntweinbrennerei und Scheune genutzter Fachwerkbau errichtet, dessen lukrative Einnahmen die unternehmerischen Aktivitäten des Bauherren verdeutlichen (dazu siehe weiter unten).<sup>265</sup> Kühnemann hatte mit dem Brautschatz seiner Frau Dorothea Florentina, geb. Tilhen, innerhalb von rund zehn Jahren ein stattliches Anwesen am Nordende

der Neustadt errichten lassen, für das ihm 1720 als besondere Anerkennung von Graf Simon Henrich Adolf (1694–1734) ein Freibrief ausgestellt wurde: „Nachdem unß unser Kammer-Raht auch lieber getreuer Gabriel Friederich Kühnemann unterthänigst vorgetragen, waßgestalt er bekannter maaßen, sich mit seiner Familie alhier etabliret, einige liegende Gründe an sich gekauft, und (...) einige häußer neben gebäude und scheuren, mit schweren kosten alhier auf der Neustadt erbauet

## 7. Vom Dielenhaus zum Fluretagenhaus

### 7.1. Die Frühformen des Detmolder Fluretagenhauses

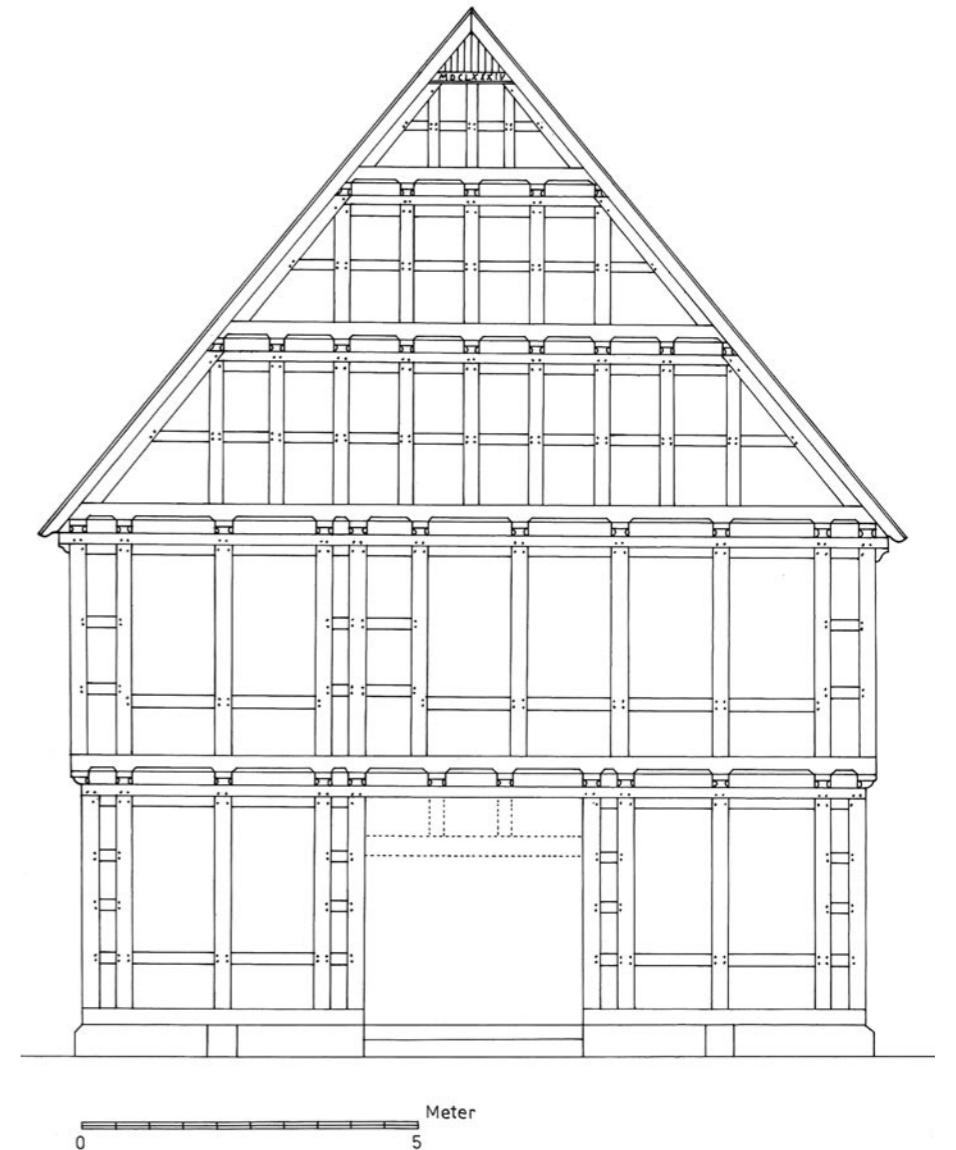
Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts machen sich erste Veränderungen bei den Wohnformen der Detmolder Bürgerhäuser bemerkbar. Es entstand ein neuer Haustyp, der auf die zentrale Diele im Vorderhaus verzichtete. Zunächst wurden nur vereinzelt

Fachwerkbauten errichtet, die diesem neuartigen Prinzip folgten und zu einer stärkeren Trennung von Wohnen und Wirtschaften im Haus übergingen. Diese Bauten waren mehrheitlich zweigeschossig, später auch dreigeschossig aufgeführt, wobei die Stockwerke annähernd gleiche Raumhöhen erhielten und die Obergeschosse nicht mehr Speicherfunktionen hatten, sondern ausschließlich dem zumeist straßenzu-



**Abb. 196**  
Exterstraße 11, 1684 (i). Straßenfassade nach dem Umbau von 1891, Fotografie von F. Düstersiek. In dem Fluretagenhaus wurde für den Möbelfabrikanten Theodor Müller rechts eine Polster- und Dekorationswerkstatt mit historischer Schaufensterfront eingerichtet, für den der ursprüngliche Mittelflur mit vorderer Freitreppe und die rechte Stube umgebaut wurden. Der Sohn Fritz Müller gründete 1911 die Lampenfabrik „Temde“ außerhalb der Altstadt in Bahnhofsnahe (LLB, HSA 6, 339).

gewandten Wohnen mit großzügig belichteten Sälen dienten. Anstelle der traditionellen Längsdiele wurden in den Erdgeschossen Mittel- oder Seitenflure angelegt, die ein System von Stuben, Kammern und Räumen unterschiedlicher Funktionen erschlossen und sich in den Obergeschossen baugleich wiederholen konnten. Hinter den vorderen, jetzt auch zunehmend unterkellerten Wohnräumen schlossen sich geräumige Küchenzonen an, in denen offene Wandkamine als Herdstellen angelegt waren und die auf Grund der Rauchentwicklung noch über Raumhöhen von bis zu fünf Metern verfügen konnten. Dieses bewährte hauswirtschaftliche Prinzip mit zentraler Kaminküche stellt einen verbliebenen Restbestand der hohen Diele im Innern des Hauses dar. Die Erschließung der Obergeschosse erfolgte über mehrläufige Treppen mit kunstvoll gestalteten Balustergeländern in einem zentralen Treppenhaus neben oder gegen-



**Abb. 197**  
Exterstraße 11, 1684 (i). Nordöstliche Straßenfassade, Rekonstruktion zur Bauzeit 1684 (Zeichnung 2021).

zu gewerblichen Zwecken von Handwerk und Handel genutzt und gegen Ende des 19. Jahrhunderts oftmals zu großflächigen Ladenlokalen mit historistischen Schaufensterfronten ausgebaut. Dieses aus dem traditionellen Dielenhaus entwickelte Konzept des Fluretagenhauses wurde anfangs vor allem vom gehobenen Detmolder Bürgertum bevorzugt, das sich mit den neuen Häusern eine angemessene Existenzgrundlage schuf und im 19. Jahrhundert biedermeierliche Behaglichkeit ausstrahlte. Dabei bildeten die vorderen Wohn- oder Geschäftsräume, die mit stattlichen Raumhöhen, Stuckornamenten und Lambris (Sockeltäfelung) ausgestattet sein konnten, zusammen mit den bis zu über drei Meter breiten Mittelfluren das repräsentative Entrée eines gutbürgerlichen Haushaltes des 18. und 19. Jahrhunderts (Abb. 196).

Eines der frühesten erhaltenen Beispiele dieses Haustyps in Detmold steht an der Exterstraße 11 auf dem Gelände des ehemaligen Adelshofes von Exterde (vgl. Abb. 37). Der Hof, der im Laufe des 17. Jahr-

hunderts größtenteils in bürgerlichen Besitz überging, war noch bis ins 19. Jahrhundert mit steuerlichen Privilegien ausgestattet, die die Errichtung von Neubauten offenbar begünstigt haben.<sup>324</sup> Der aus Bremen stammende gräflich-lippische Kanzleirat und Konsistorialdirektor Dr. Eberhard Wippermann (1633–1683) starb offenbar noch während der Bauzeit des Hauses, das auf dem erhaltenen Torsturz der rückwärtigen Querdiele seine Initialen und die seiner Ehefrau Anne Lucie Tilhen sowie die Datierung ANNO 1684 trägt. Die Lage des Hauses und der Beamtenstand des Bauherrn deuten auf ein innovatives Baukonzept hin, das zuerst beim städtischen Patriziat Einzug hielt (Abb. 197). Der giebelständige Fachwerkbau ist in Stockwerksbauweise mit kräftig profilierten Balkenköpfen abgezimmert und entspricht dem oben beschriebenen Baumuster eines großen Fluretagenhauses, das als eines der modernsten Bürgerhäuser seiner Zeit auf dem ehemaligen Adelshof errichtet wurde. Der Bau gliedert sich in zwei gleich



Abb. 198  
Exterstraße 11, 1684 (i). Südöstliche Traufseite mit zugebautem Dielentor der rückwärtigen Querdiele (Foto 2015).

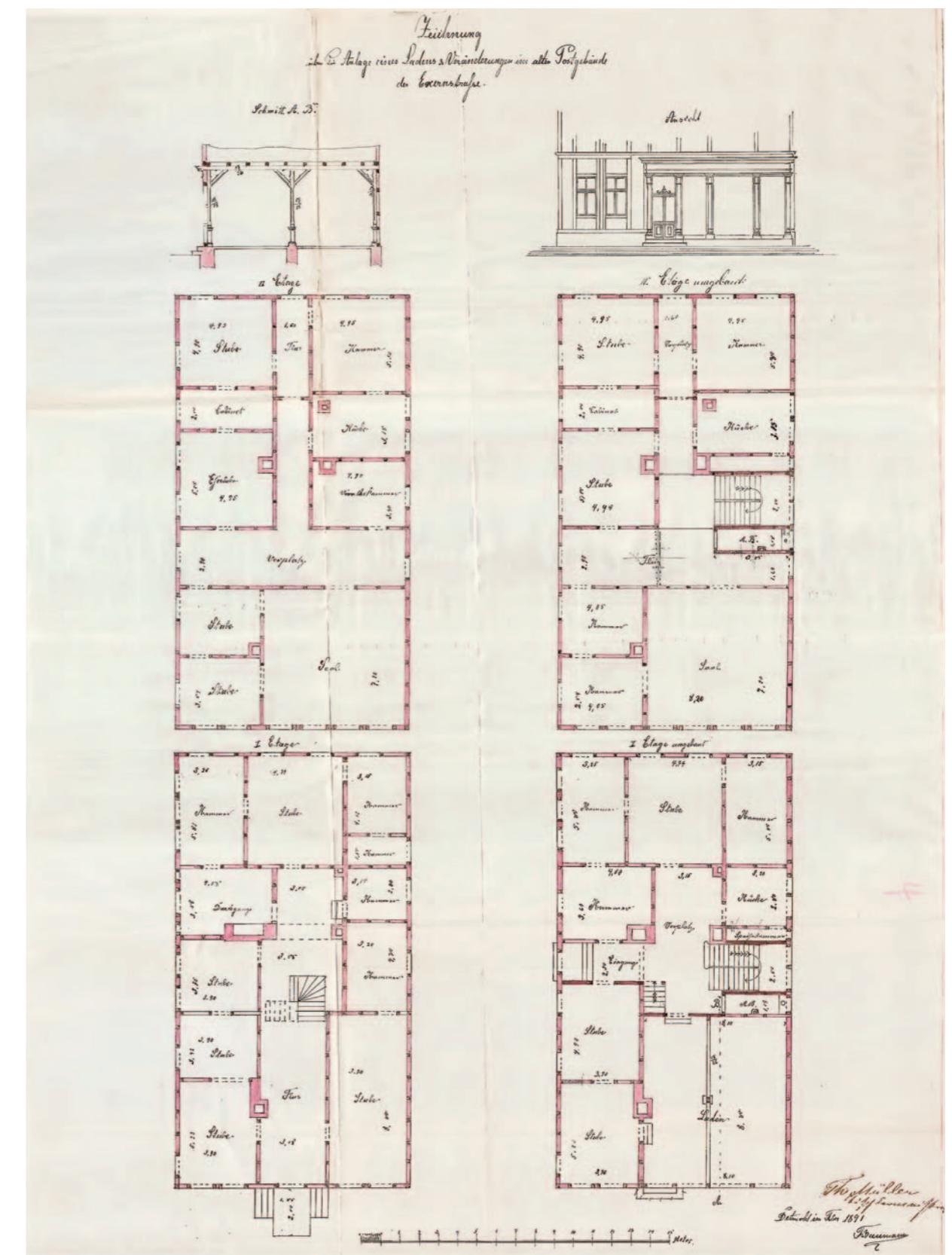
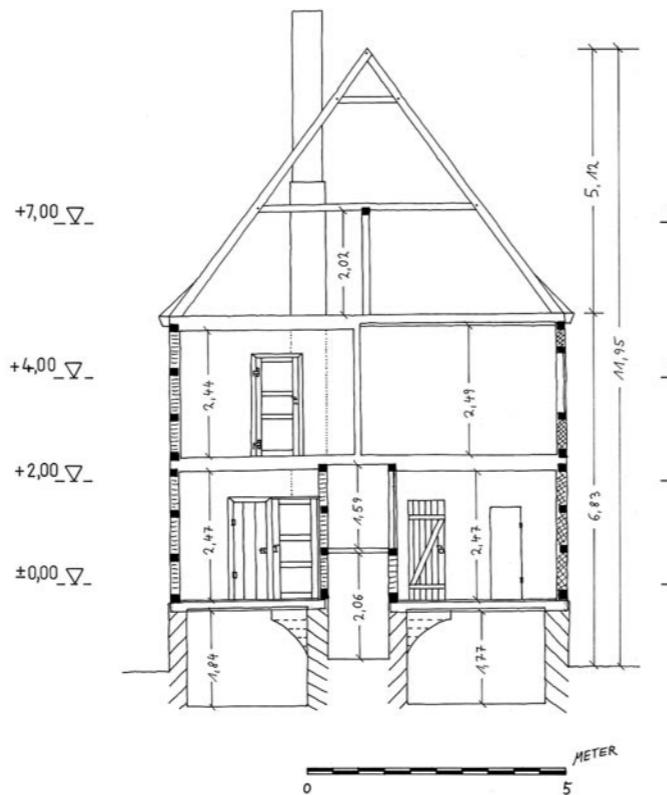
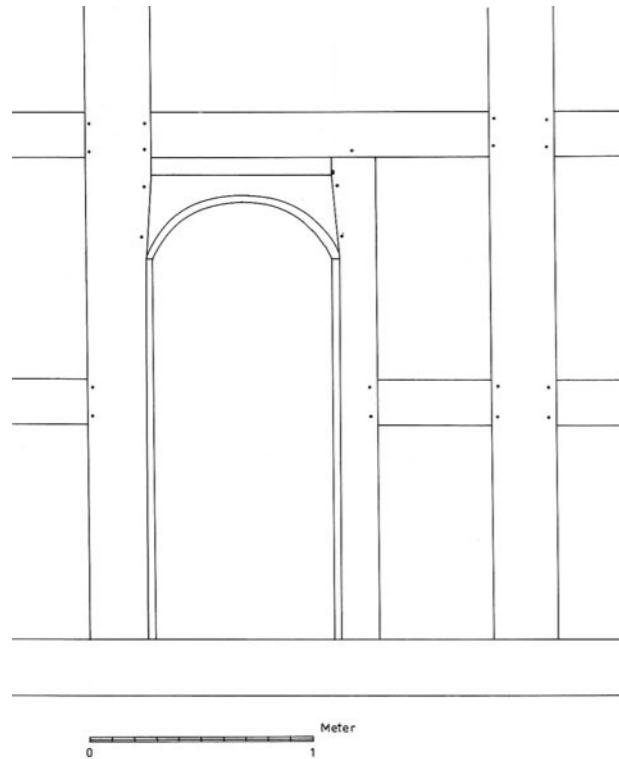


Abb. 199

Exterstraße 11, 1684 (i). Bauzeichnung zum Umbau des Hauses mit vorderem Ladeneinbau, Verlegung der Treppe zum Obergeschoss und innerhäusigen Toiletten. 1891 war die rückwärtige Querdiele, an der wohl ursprünglich Pferdeställe lagen, bereits umgebaut. Der Grundriss des Erdgeschosses zeigt hinter der vorderen linken Raumflucht eine große Kaminanlage, die vermutlich die Herdstelle in der bauzeitlichen Küche des Hauses kennzeichnet (Stadt Detmold, Bauregistratur).

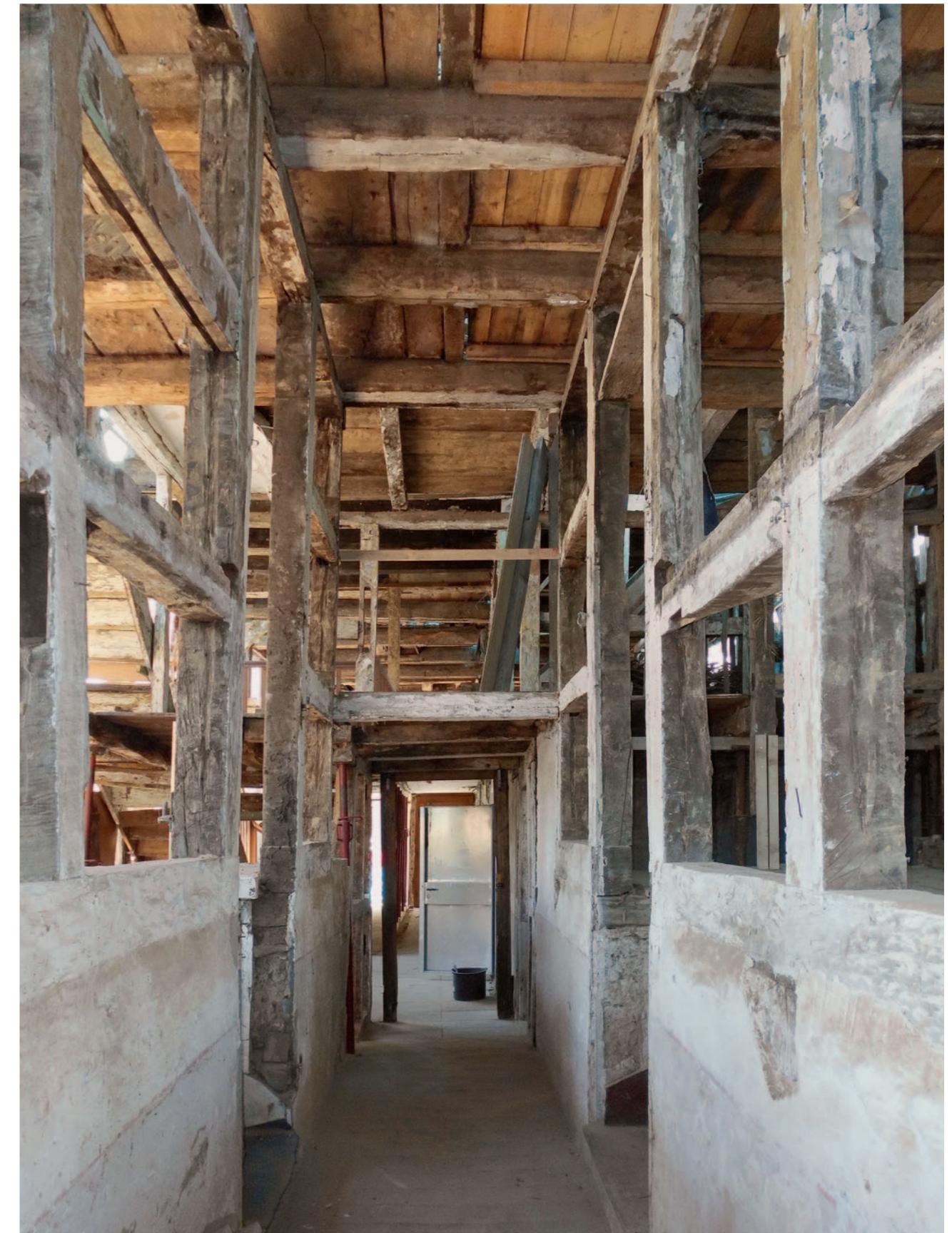


**Abb. 283**  
Exterstraße 16, Hinterhaus, um 1842 (d). Links: nordöstlicher Hofgiebel, rechts: Querschnitt B-B, Bestand (Zeichnungen 1997).



**Abb. 284**  
Exterstraße 16, 1599 (d). Rundbogiger Türstock in der Wand zwischen Diele und Seitenschiff, Rekonstruktion zur Bauzeit (Zeichnung 2021).

**Abb. 285**  
Exterstraße 16, 1599 (d). Mittelpfosten mit Blattkapitell eines großen Fensters im Bereich der früheren Küchenlucht in der rechten Traufwand, um 1600 (Foto nach Freilegung 2018).



**Abb. 286**  
Exterstraße 16, 1599 (d), Hinterhaus, um 1842 (d). Hoher Mittelflur im Hinterhaus mit Blick zum Vorderhaus. Rechts und links des Flures lagen unterkellerte Wohnräume, darüber befand sich eine zweite Wohngeschosse (Foto in entkerntem Zustand 2018).

Geschossbalken im Hinterhaus WK – mögliches Fälldatum 1823

Das Fachwerkhaus mit seiner bis ins 19. Jahrhundert an der Fassade ablesbaren baulichen Entwicklung konnte im Zuge einer energetischen Sanierung 2015 erstmals dendrochronologisch datiert werden. Vor ausgegangen war eine 1974 von der Stadt Detmold veranlasste Kernsanierung mit einem für die historische Bausubstanz verlustreichen Durchbau des Gebäudes.<sup>414</sup> Seine Fachwerkfassade wurde allerdings nicht wie bei zahlreichen anderen Beispielen im 19. Jahrhundert erneuert und mit Schiefer verkleidet, wodurch sie mit ihren Renaissancezierelementen schon früh als bedeutendes Zeugnis der Baukultur des 16. Jahrhunderts wahrgenommen wurde. Das von der städtischen Oberschicht errichtete Bauwerk wurde auf Grund der finanziellen Möglichkeiten vieler seiner zahlreichen Besitzer mehrfach im Laufe

seines Bestehens umgebaut, nach Vernachlässigungen repariert und den sich wandelnden Bedürfnissen der jeweiligen Epochen angepasst, so dass eine dedizierte Beschreibung der baulichen Abläufe insbesondere nach der verlustreichen Sanierung von 1974 heute kaum noch möglich ist. Dennoch lassen sich Grundzüge der Entwicklung noch immer am Bestand erkennen, die in Kombination mit den inzwischen sehr intensiv durchgeföhrten Untersuchungen zur Besitzergeschichte des Anwesens seine stadtgeschichtliche Bedeutung sichtbar machen (Abb. 314). Die im Vergleich zu den benachbarten Grundstücken an der Krummen Straße mehr als doppelt so große Parzelle wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von der Landesherrschaft erworben und durch die Umsiedlung zweier Bürgerhäuser (**Krumme Straße 22 und 24**) um 1625 verkleinert.<sup>415</sup> Bei **Krumme Straße 20** handelt es sich um ein dreischiffiges Dielenhaus mit bruchsteinernen Traufwänden und



Abb. 313  
Krumme Straße 18 (1573 d) und 20 (1561 d). Die beiden Häuser wurden als dreischiffige Dielenhäuser mit hohen Dielenböden erbaut. Nr. 18 (links) erhielt im 19. Jahrhundert eine neue Straßenfront mit einigen wiederverwendeten Althölzern und linksseitiger Utlucht, Nr. 20 (rechts) erhielt 1757 (d) ein aufgesetztes Obergeschoss und zwei Utluchten vor der Fassade (Foto 2015).

hausbreitem unterkellerten Saalhinterhaus, wie es die städtische Oberschicht im 16. Jahrhundert bevorzugt baute (vgl. Abb. 74). Dies spiegelt sich auch in der Besitzergeschichte des Hauses wider, für das als Bauherr der Gograf und herrschaftliche Stadtrichter Barthold Kock, genannt Wulff, mit Initialen und Wappen auf dem rechten oberen Dielenstorständer überliefert ist. 1579 kaufte ein Johann von Offen das Anwesen, das 1618 an Rabe von Wrede überging und 1625 von Graf Simon VII. (1587–1627) angekauft wurde. Zu dieser Zeit wurden schriftlichen Quellen zufolge die beiden rechten Nachbarhäuser **Krumme Straße 22 und 24** vom ehemaligen Lemgoer Tor (heutige Lange Straße/Ecke Rosental) hierher versetzt. Bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts scheint es sich auf Grund des landesherrlichen Einflusses um einen abgabenfreien Grundbesitz gehandelt zu haben, der später in ein steuerpflichtiges Bürgerhaus umgewandelt wurde. So wurde nach dem herrschaftlichen Hoftrumpeter Wilhelm Kanne 1651 eine bürgerliche Besitzfolge eingeleitet, die sich in dem Steuerkataster von 1678 erstmals mit dem Kramer und Ratsherrn Adolf Blome nachweisen lässt. Von Blomes Erben erwarb es 1688 der gräflich lippische Leib- und Hofmedicus Dr. Conrad Johrenius, der das inzwischen baufällige Haus mit hohen Kosten instandsetzen ließ und darin eine öffentliche Apotheke einrichtete. Dieser bemerkte in einem Rechtsstreit um die Abgaben des Hauses, dass „... mein erkauftes Haus vor Adolph Blomen ohnstreitig ein freyes adeliches auch herrschaftliches guth gewesen ...“<sup>416</sup> 1713 übernahm das Braueramt der Stadt Detmold das Haus und die rückwärtigen Wirtschaftsgebäude, wodurch ein Wandel in der Nutzung des Anwesens einsetzte, das fortan als städtischer Brauhof bezeichnet wurde. Zu den hiermit verbundenen Hintergründen gibt ein Zitat aus einem handschriftlichen Manuskript von 1953 nähere Informationen: „In älterer Zeit brauten die Berechtigten in ihren eigenen Häusern. Jeder musste die Gerätschaften auf eigene Kosten anschaffen und unterhalten. Auf Anordnung der Regierung wurde wegen Feuersgefahr das Brauen in den Häusern eingestellt. Das Braueramt erwarb 1713 das Johrenische Haus durch Kauf. Nach dem Vergleich vom 15.4.1715 zwischen Stadt und Braueramt Detmold wurde das Brauhaus mit dem Hofraum und dem Vorderhaus, das als Krug dienen sollte, sowie die Braupfanne und das Braugeschirr dem Braueramt übergeben. Das Braueramt übernahm die Kaufgelder und Baukosten und zahlte für das aus dem Stadtgehölz genommene Holz und die eigentlich über-



Abb. 314  
Krumme Straße 20, 1561 (d). Diele, Fotografie von F. Düstersiek, vor 1911. Zum Zeitpunkt der Aufnahme war der vordere Bereich der Diele noch unverbaut. Ein seltenes Detail, das vielleicht auch Anlass zu der Fotografie gab, ist die holzimitierende Deckenbemalung des späten 19. Jahrhunderts (LLB, HSA 6, 277).

lassene Braupfanne 50 Taler. Das Braueramt übernahm auch die Abgaben (onera) von dem Johrenischen Hause und die Instandhaltung der Braupfanne. Die Braugenossen hatten künftig von jedem Brauen eine Akzise von 1 Taler 4 Groschen an die Kämmerei zu geben ...“<sup>417</sup> Das Johrenische Haus wurde demnach 1713 vom Braueramt angekauft und sollte als Kruggebäude dienen. 1716 verzeichneten die Kontributionsregister den Bürgermeister, Kämmerer und Kirchendekan Johann Bernhard Kestner, der 1718 laut Inschrift auf dem Torbogen den bis heute erhaltenen zweistöckigen Fachwerkbau als Wirtschaftsgebäude hinter dem Vorderhaus errichten ließ (Abb. 315). Auf Kestner und dessen Erben folgte 1755 der Kämmerer Johann Konrad Hancke, der 1757 (d) einen noch heute im Baubestand nachweisbaren Umbau des Vorderhauses durchführen ließ. 1790 erscheint der Ratsbeamte Müller, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Landrentmeister Drewes, von dessen Erben es 1855



Abb. 341

Krumme Straße 36, 1607 (d). Straßenansicht, Fotografie von F. Düstersiek, um 1900 (LLB, BA DT-8-7).